

Die Darstellung der acht hauptsächlichen Orts-Kirchlichen Interessensgruppen im heutigen Regionalen Dorf

Albert Herrenknecht (Pro Provincia)

1. Einführung in das Modell der „Orts-Kirchlichen Interessensgruppen“

Bevor im Folgenden die „acht hauptsächlichen“ „Orts-kirchlichen Interessensgruppen“ im heutigen „Regionalen Dorf“ vorgestellt werden, gilt es die beiden eingeführten Begriffe des „Regionalen Dorfes“ und der „Orts-Kirchlichen Interessengruppen“ selbst zu klären.

Das „Regionale Dorf“

Der Begriff des „Regionalen Dorfes“ bezeichnet die neue Dorfrealität, die heute durch zwei markante Dorfmerkmale geprägt ist: Zum einen durch die Öffnung des Dorfes durch Mobilität, Alltagspendeln und die Zentralisierung der Infrastruktur hin zur Region, zum anderen durch die innere Ausweitung des Dorfes durch ein immer breiter werdendes Spektrum an Berufen, Lebensstilen und Lebensvorstellungen seiner Bewohner.

Dieser Trend zur doppelten „Erweiterung des Dorfhorizontes“ bleibt nicht ohne Einfluss auf das gesamte Dorfleben vor Ort und hat auch zu einer Pluralisierung der Vorstellungen von Kirche im Dorf geführt. Die unterschiedlichen Lebensalltage der Bewohner haben auch unterschiedliche Wahrnehmungen und Lebensformen von Kirche vor Ort kreiert.

Wie weit das aktuelle Spektrum der Kirchenvorstellungen im heutigen Dorf angewachsen ist, wird das im Anschluss vorgestellte Modell der „Orts-kirchlichen Interessensgruppen“ konkret erläutern.

Die „Orts-Kirchlichen Interessensgruppen“

Der Begriff selbst leitet sich aus zwei Unterbegriffen her: Zum einen aus der Definition der „Orts-Kirche“, die den Raum, in dem sich diese Interessensgruppen bewegen, nämlich den Raum der lokalen Kirchengemeinde, beschreibt. Zum anderen aus dem Begriff der „Interessensgruppen“, der versucht die im Dorfraum inzwischen vorhandenen unterschiedlichen Wahrnehmungs- und Interessensgruppen von Kirche abzubilden. Ihr jeweiliges „Interesse an Kirche“ (deshalb der Name: „Interessensgruppe“) prägt ihre Wahrnehmung von Kirche und ihre jeweilige Wahrnehmung von Kirche prägt auch umgekehrt ihr konkretes Interesse an der Ortskirche.

Der Begriff der „Ort-Kirchlichen Interessensgruppen“ ist ein Konstrukt, das annimmt, dass es in jeder Gemeinde ein allgemeines Interesse aller Bürger an Kirche gibt. Wohlwissend, dass das nicht in jedem Fall so ist, geht diese Modell davon aus, dass auch ein „Des-Interesse“ oder „demonstratives Nicht-Interesse“ eine eindeutige Interessensbekundung ist, und somit als Aussage einer Interessensgruppe zur Kirche gewertet werden kann.

Der Aufbau des Modells

Das Modell geht von der fiktiven Annahme aus, dass sich alle im Dorfraum vorhandenen „Orts-kirchlichen Interessensgruppen“ einmal öffentlich artikulieren und ihr Verhältnis zur lokalen Kirche und Kirchengemeinde damit offen legen und erläutern (wohlwissend, dass eine solcher Schritt unter der sozialen Kontrolle der Dorföffentlichkeit real nicht stattfindet und auch nicht stattfinden kann).

Durch diesen fiktiven Dialog wird das breite Spektrum der heute in einer Gemeinde vorhandenen unterschiedlichen „Kirchen-Fraktionen“ mit ihren vielfältigen Vorstellungen von „Kirche“ und „Kirchengemeinde“ (diese stehen deshalb als Adressat der Meinungsäußerungen im Zentrum des Modells), sehr gut sichtbar.

Das Modell folgt im seinem Aufbau „konzentrischen Kreisen“ (vergleichbar mit den Ringen eines im Wasser eingeschlagenen Steines), die in ihrem Mittelpunkt den Petrusfelsen der Dorfkirche - mit der Doppelnennung der „Kirche“ (als „Institution“) und der „Kirchengemeinde“ (als „kirchliches Gemeindeleben“) haben - und sich von dort aus in acht Ringen immer weiter von diesem Zentrum entfernen, also von „zentraler Kirchennähe“ bis zu „peripherer Kirchenferne“ reichen. Die Strahlkraft des Gravitationszentrums Kirche nimmt somit von Kreis zu Kreis nach außen hin ab und wird in seiner Intensität immer schwächer.

Das Besondere dieses Modells ist, dass es die Wirkung der Kirche nicht aus dem Blickwinkel der Kirche (z.B. als eigene Gemeindeanalyse) darstellt, sondern Kirche aus Sicht der gesamten Gemeindeglieder (auch der Nicht-Kirchengemeinde-Mitglieder) betrachtet. Nicht der sonst übliche „Kirchturmblick auf das Dorf“, sondern der „Blick aus dem Dorfraum auf die Kirche“, kennzeichnen den grundlegenden Perspektivenwechsel dieser Sichtweise.

Das hier vorgestellte Modell einer „sozial-räumlichen“ (aus dem Blickwinkel der Gemeinde hergeleiteten) Kirchensicht ist ein „gemeinde-soziologisches“ und kein „religions-soziologisches“ Konzept, d.h. es leitet sich nicht aus theologischen Leitsätzen ab, sondern untersucht - jenseits deren Kenntnis - den direkten Bürgerblick auf das, was diese unter Kirche verstehen. Es geht also nicht vorrangig um theologische Fragestellungen, sondern es geht um „den aktuellen Standort von Kirche im sozialen Raum“, um eine „alltags-gemeindliche Kirchensicht“.

Aus diesem Ansatz heraus wird auch verständlich, dass „das, was Kirche ist“, nicht konkreter definiert wird, sondern „Kirche das ist, was vor Ort dafür steht“ und „von den Bürgern als solche angesehen wird“. D.h. es wird bewusst von einem „offenen“ und

„nicht fest-definierten“ Kirchenbegriff ausgegangen, um gerade die neue Vielfalt der Kirchenvorstellungen in einer heutigen Gemeinde, ohne starre definitorische Einschränkung, möglichst breit abbilden zu können.

Was bringt das Modell?

- Es ist eine praktische Annäherung an die heutige plurale Lebenswirklichkeit im „Regionalen Dorf“ und an die Wahrnehmung der daraus abgeleiteten unterschiedlichen Anspruchsmilieus an Kirche.
- Es macht das inzwischen breite Spektrum der unterschiedlichsten Kirchenvorstellungen in einer Gemeinde (die neue „kirchenpolitische Gemeindeflandschaft“) konkret sichtbar.
- Es arbeitet die feinen Unterschiede zwischen den verschiedenen lokalen „Kirchen-Fraktionen“ heraus und ermöglicht diese in ihrem Selbstverständnis besser zu verstehen.
- Es gibt Hinweise darauf, wo die aktuellen Schwerpunkte der Kirchenverankerung in der Gemeinde liegen, und welche Bereiche eher vernachlässigt oder unterentwickelt sind.
- Es zeigt auf, wo lokale Schrumpfungsprozesse stattfinden und wo für kirchliche Gemeindefarbeit potentielle „Felderweiterungen“ (neue Themenfelder und Zielgruppen als mögliche „Erweiterungsressourcen“) liegen könnten.
- Es hilft als externe Bürgerbewertung dabei, den aktuellen Standort von Kirche im Dorf zu bestimmen: „Wo steht die Kirche im heutigen Dorf wirklich?“
- Es eröffnet den Blick auf die neue Lebenswirklichkeit in den Dörfern und fordert dazu auf, diese neue Wirklichkeit auch kirchenpolitisch zuzulassen und endlich als Dorfrealität anzuerkennen.

Wie funktioniert das Modell?

Da wir hier in einer Bildungsveranstaltung sind und nicht die Dorfbewohner direkt befragen können, werden wir deren Meinungsspektrum in einem „Rollenspiel“ (basierend auf dem Modell) - quasi „stellvertretend“ - zu Wort kommen lassen.

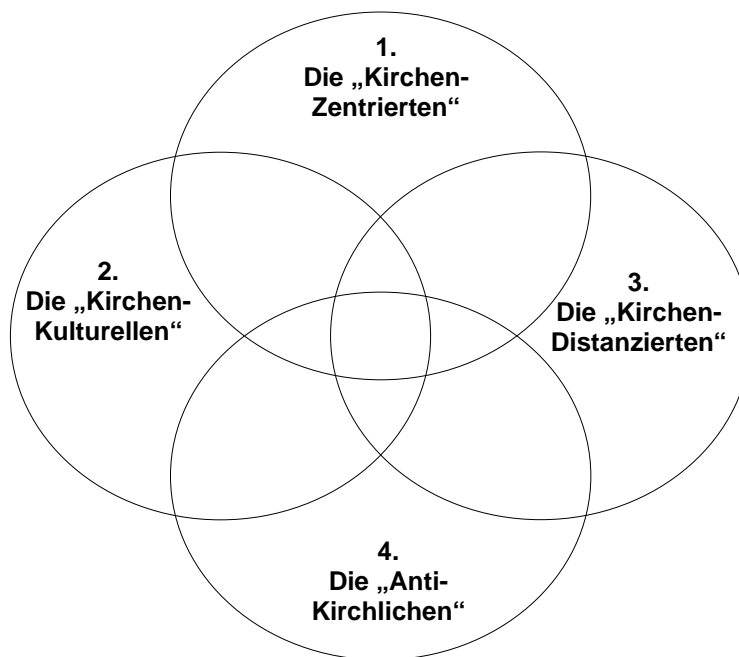
- Dazu werden Sie selbst in die unterschiedliche Dorfbewohner-Rollen mit ihrer jeweiligen Kirchen(an)sichten schlüpfen und aus ihrem Blickwinkel heraus „Kirche vor Ort“ bewerten.
- Das Modell bietet also die Chance, einmal die eigene Position und Rolle zu verlassen und in eine andere Rolle zu schlüpfen und sich damit für einen offeneren Umgang mit anderen Meinungen zu sensibilisieren.
- Die Wahrnehmung dieser neuen Rolle kann eine Blickfelderweiterung beinhalten, denn von der „Innensicht auf Kirche“ wird in eine „Außensicht auf Kirche“ gewechselt, was dazu beitragen kann eventuelle eigene „Betriebsblindheiten“ zu überwinden.
- Der Rollenwechsel kann wichtige Anregungen bieten, die unterschiedlichen Kirchenpositionen im heutigen Dorf besser zu verstehen und damit im Alltag souveräner mit den einzelnen Kirchenfraktionen und deren anderen Meinungen umzugehen.

- Dieses neue Verständnis von pluralen Kirchen(an)sichten ist wichtig, um vor Ort einen „verfahrensoffenen Dialog“ zwischen den verschiedenen Kirchenfraktionen einleiten zu können: Die Wahrnehmung der vorhandenen Vielfalt und ihre Respektierung ist die erste Voraussetzung für alle Formen einer neuen Kooperation.

2. Die Vorstellung der unterschiedlichen „Ort-Kirchlichen-Interessensgruppen“

Die Darstellung der acht hauptsächlichsten Orts-Kirchlichen Interessensgruppen im heutigen Regionalen Dorf

Albert Herrenknecht (Pro Provincia):



(1.)

Die "Kirchen-Zentrierten"

- (1a) Die „kirchliche Kerngemeinde“
- (1b) Die „kirchliche Helfergemeinde“

(2.)

Die "Kirchen- Kulturellen"

- (2a) Mit festen Erwartungen an OK
- (2b) Ohne feste Erwartungen an OK

Zentraler Bezugspunkt:
Kirche / Kirchengemeinde
Als Konzentrische Kreise um die Ortskirche (= OK) herum

(3.)

Die "Kirchen- Distanzierten"

- (3a) Die „Positiv“- Distanzierten
- (3b) Die „Negativ“- Distanzierten

(4.)

Die "Anti- Kirchlichen"

- (4a) Die „Außer- Kirchlichen“
- (4b) Die „über zeugten Anti-Klerikalen“

© *Pro Provincia*

(1.) Die „Kirchen-Zentrieren“

(1a) Die „kirchliche Kerngemeinde“

- Die „Kirchen-Zentrierten“ sind die Teile der Kirchengemeinde, die auf die Kirche ausgerichtet („zentriert“) sind und vor Ort den harten Kern der kirchlichen Gemeinde darstellen.
- Sie sind auf die Präsenz eines hauptamtlichen Pfarrers ausgerichtet („Priesterzentrismus“).
- Die „kirchliche Kerngemeinde“ wird aus denjenigen Gemeindemitgliedern gebildet, die aktiv am kirchlichen Gemeindeleben mitarbeiten und regelmäßig den Gottesdienst mitfeiern.
- Sie definieren sich als „überzeugte“ Christen, als Vertreter des gelebten Glaubens, der in einer überlieferten Volksfrömmigkeit verwurzelt ist. Sie leben ein in das Kirchenjahr und den Wochenrhythmus zyklisch eingebettetes Christentum.

- Sie verstehen den Gottesdienst als die „Kernaufgabe der Kirche“ (d.h. sie bilden die: „Gottesdienstgemeinde“).
- Sie verkörpern als Personen in ihren Funktionen (als Hauptamtliche, Kirchengemeinderat, Vereins- und Verbands-vorstände, Aktive) die Ortskirche und die Kirchengemeinde vor Ort.
- Sie umfassen in der Regel eine Mischung aus „traditionellen“ und „modernen“ Kirchenchristen.
- Sie setzen sich meist aus einheimischen und seit längerem zugezogenen Kirchenmitgliedern zusammen.
- Sie sind meist Anhänger einer klaren Befürwortung einer Dorfkirche vor Ort („Die Kirche muß im Dorf bleiben!“).

(1b) Die kirchliche „Helfergemeinde“

- Die Mitglieder der „kirchlichen Helfergemeinde“ arbeiten nicht regelmäßig in der Kirchengemeinde mit, gehen aber sonntags in die Kirche.
- Sie stellen aus ihren Reihen einen zuverlässigen Sympathisantenkreis und die ständig bereite Helferschar der „Zweiten Helferreihe“
- Sie haben vielfach bei den hauptberuflichen Kirchenangesetzten den Status von „Mitarbeitern“. Aus ihnen rekrutiert sich auch die für kirchliche Veranstaltungen stets mobilisierbare und verlässliche „Besucherschaft“.
- Sie sind häufig das Bindeglied einer engen Verzahnung zwischen dörflichen Vereinsaktivitäten und den örtlichen Kirchenaktivitäten.
- Sie sind Anhänger der lokalen Präsenz eines hauptamtlichen Seelsorgers (als persönlichen Ansprechpartner und zur Belobigung ihres Engagements).
- Sie sind die Bürger, die sich Kirchengemeinde häufig nur auf der Ebene der Ortsgemeinde vorstellen können. Ihr Engagement wollen sie vor allem vor Ort einbringen (= Sie arbeiten als „Lokal-Engagierte“ im „Schatten des eigenen Kirchturms“).
- Sie wünschen sich, dass nicht auch noch die Kirche als letzte Bastion einer Großorganisation das Dorf verlässt („Angst ein Stück lokal-gemeindlicher Identität zu verlieren“).

(2.) Die „Kirchen-Kulturellen“

(2a) Mit festen Erwartungen an die Ortskirche

- Sie verstehen sich als die „kulturoffenen Christen“, die ihr Christentum unspektakulär im Alltag (als „Alltags-Christen“) leben wollen
- Sie gehen unregelmäßig zum Gottesdienst (=„Gelegenheits-Kirchgänger“).
- Sie sind am kirchlichen Gemeindeleben interessiert und nehmen dann und wann daran teil (= Anhänger der „Ad hoc-Werktagsgemeinde“).
- Sie sind an offenen kirchlichen Angeboten interessiert, die alters-, themen-, und handlungsorientiert sind. Ihre Aktivitäten sind zeitlich begrenzt und sollen nicht zu sehr bindend sein.
- Sie sind die Bürger, die sich eine beteiligungs-offenere Kirche wünschen, die näher an der heutigen Lebenswirklichkeit der Bürger ist. Einfache Kirchenmitglieder sollen sich einfacher einbringen und engagieren können („Milieuöffnung“).
- Sie sind meist die Modernisierer der „Alt-Kirche“ im Dorf, die sich mehr Offenheit, Toleranz und Liberalität wünschen („Beteiligungsoffene Volkskirche mit mehr Ausstrahlung“)
- Sie sind Dorfbewohner, die in der Kirche eine wichtige lokale „moralische Instanz“ sehen und anerkennen. Sie möchten in wichtigen gesellschaftlichen Fragen (Soziale Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung, Nachhaltigkeit usw.) Kirche gerne als „moralischen Unterstützer“ anrufen können.
- Sie sind die Kircheninteressierten, die durchaus lieber eine anonymere und weniger sozial-kontrollierte, über-örtliche Kirche befürworten (d.h. sie sind offen für eine „Regionalisierung der Kirche“)

(2b) Ohne feste Erwartungen an die Ortskirche

- Sie sind die Dorfbürger, die die Kirche als „Begleiter im Alltag“ sehen und diese punktuell und spontan (z.B. als Festrahmen bei allen Familienfeiern und Kirchenfesten) nutzen wollen, um z.B. wichtige Lebensstationen mit kirchlichem Segen „absegnen“ zu lassen.
- Sie sind die Dorfbewohner, die eine christliche Erziehung ihrer Kinder wünschen und sich daher für die Wahl der kirchlichen Einrichtungen (z.B. Kindergarten) entschieden haben. Sie wollen sich aber darüber hinaus nicht

(orts)kirchlich einbringen (sie leben ein „Kultur-Christentum“ = als Teil einer christlich-abendländischen Erziehungs- und Werte-Kultur).

- Sie sind die Dorfeinwohner, die der Meinung sind, dass Kirche für ihre Kirchensteuergelder eine gewisse Dienstleistung im Dorf zu erbringen habe und dafür die entsprechenden Angebote bereithalten müsse (Rekurrierung auf eine „Angebotskirche“: Kirche als „Servicestation“).
- Sie sind Gemeindemitglieder, die Kirche als lokalen „sozialen Dienstleister“ im Gemeindeleben sehen, der soziale Einrichtungen (z.B. Sozialstation, Altenarbeit, Randgruppenarbeit, usw.) betreibt und sich damit gemeindlich engagiert und so eine Erfüllung des Kirchauftrages des „Dienstes am Nächsten“ einlöst.
- Sie sind Bürger, deren „persönliche Glaubensbiographie“ zurzeit nicht mit der kirchlichen Arbeit vor Ort zusammenpasst, und sich deshalb eine „Auszeit“ genommen haben.

(3.) Die „Kirchen-Distanzierten“

(3a) Die „Positiv“-Distanzierten

- Sie sind die Dorfbewohner, die eine kirchliche Kultur im Dorf durchaus schätzen. Sie reagieren aber auf alle Einmischungsversuche in ihre Privatsphäre und Missionsbestrebungen sehr abweisend und ablehnend („Persönliche Religiosität“).
- Sie sind die „Stillen Beter“, die darüber viel für die Gemeinde tun, ohne an der praktischen Gemeindegarbeit teilzunehmen.
- Sie sind Zugezogene, deren eigentlich gelebte Kirchengemeinde nicht die vor Ort ist, sondern in ihrem vorherigen Wohnort liegt und sich daher nicht stärker einbringen wollen („Gemeinde-Exil“).
- Sie sind die Dorfbewohner die eine rein lebensabschnitts-bezogene Zusammenarbeit mit kirchlichen Einrichtungen haben (Taufe, Firmung, Trauung, Beerdigung). Sie sehen Kirche als „Gelegenheitsgemeinde“ für Feiern und Krisen an.
- Sie umfassen die Dorfbürger, die die Kirche als kulturelle Einrichtung im Gemeindeleben schätzen, sie aber nur ad hoc nutzen wollen (Kirche als „Kulturgemeinde“).
- Sie sind Bürger, die der Meinung sind, dass das Kirchengebäude als fester Bestandteil der Dorfkultur zum Ortsbild gehört und zu dessen Erhaltung

durchaus spenden- und arbeitsbereit sind. Aber sie bleiben zur lokalen Kirchenarbeit auf Distanz („Kirchen-Kulturerbe-Ästheten“).

- Sie schließen auch die Dorfbürger ein, die durchaus Interesse an kirchlichen Aktivitäten haben, aber nicht in der engen Verflechtung von Ortsebene und Kirche (Regionale Bildungsangebote, Event-Kirche, Kirchentage).

(3b) Die „Negativ“-Distanzierten

- Sie sind die Dorfbürger, die sich bisher von der Kirche überwiegend moralisch in die „Pflicht“ (Sonntagspflicht, Pflicht zur selbstlosen Mitarbeit, Pflicht zur Konformität usw.) genommen fühlten. Sie haben sich mittlerweile mühsam aus diesem moralischen Korsett frei gearbeitet und möchten ihre neue Freiheit nicht mehr missen.
- Sie sind Personen, die sich mit ihrem Glauben als Individuum von der Ortskirche nicht wahrgenommen und verstanden fühlen. Sie sind in der Kirche vor Ort „heimatlos“ geworden.
- Sie umfassen diejenigen kirchen-kritischen Dorfbewohner, die in ihrer Überzeugung von vielen Positionen der Kirche (z.B. Frauenbild, Zölibat, Sexualität) weit entfernt sind.
- Sie setzen sich zusammen aus den Zugezogenen, die keinen Kontakt zu Kirche wünschen (Kirche ist nicht „mein Ding“).
- Sie gehören zur Gruppe der Zugezogenen, die nicht viel mit dem Dorf zu tun haben wollen und daher auch nichts mit der Dorfkirche vor Ort am Hut haben (Alles „zu dörflich“).
- Sie rekrutieren sich aus den „Kirchenaussteigern“, die aus persönlichen Antipathien zu und Streitereien mit den lokalen Vertretern der Kirche auf Distanz gegangen sind.
- Sie sind ehemalige Kirchenaktive, die mit der Person des Pfarrers und seinem Führungsstil nicht mehr zurechtkamen und mit großen Gewissensbissen endlich „ausgestiegen“ sind („Ex-Aktiven-Trauma“).
- Sie sind die aus der Kirche ausgetretenen „Gleichgültigen“ ohne jegliche Erwartungen an Kirche („Kirche ist mir Wurscht!“)

(4.) Die „Anti-Kirchlichen“

(4a) Die „Außer-Kirchlichen“

- Diese Interessensgruppe ist in sich sehr heterogen.
- Sie umfasst ein breites Spektrum verschiedener Glaubensrichtungen außerhalb der christlichen Kirchen.
- Die „Außer-Kirchlichen“ sind Anhänger einer anderen Glaubensrichtung und Religionsgemeinschaft und haben daher eine weltanschauliche Distanz zur christlichen-abendländischen (Dorf)Kirche (d.h. sie sind: „Außer-Christliche“)
- Sie sind Anhänger einer kirchlichen Abspaltung oder Sekte, die nur auf ihre Glaubensform ausgerichtet ist.
- Sie sind Anhänger einer rein individuell-verstandenen Religionsausübung („Religion ist Privatsache“).
- Sie sind Anhänger einer selbst zusammengestellten Patchwork-Religion („Religions-Esoteriker“).
- Sie sind Anhänger eines mystischen Kultes, der für sie den Status einer „Ersatz-Religion“ einnimmt.

(4b) Die überzeugten „Anti-Klerikalen“

- Sie sind die „Nicht-Kirchlichen“, die ohne religiöse Sozialisation aufgewachsen sind („Kirche sagt mir nichts und ist mir fremd“).
- Sie sind Anhänger des Atheismus und von daher grundsätzlich anti-klerikal eingestellt.
- Sie sind „überzeugte Kirchengegner“, die mit Kirche nichts anfangen können und nichts zu tun haben wollen.
- Sie sind die Bewohner, die den Eindruck haben, dass die Kirche in ihrer Gemeinde viel zu mächtig und einflussreich ist und sich überall einmischt und das Gemeindeleben kontrolliert (die „Große-Bruder“-Kirche).
- Sie sind Vertreter des historischen anti-kirchlichen Milieus (z.B. der kirchenkritischen Arbeiterbewegung auf dem Lande), die Kirche als Teil eines hierarchischen Machtapparates ansehen und daher anti-kirchlich eingestellt sind.

- Sie sind Dorfbewohner, die durch negative Erfahrungen (Kindheits- und Alltagserlebnisse) mit der Kirche sehr kirchen-kritisch eingestellt sind (Kirche als Angstfaktor: „Schlechte-Gewissen-Kirche“).
- Sie sind „sozial Abgestürzte“ und „Verzweifelte“, die die „ganze christliche Heuchelei“ nicht mehr ertragen können und einen „tiefen inneren Hass“ gegenüber allem Kirchlichen entwickelt haben.
- Sie sind Anhänger eines völlig ent-lokalisierten, städtischen Lebensstils. Kirche ist für sie das „Negativ-Dörflichste überhaupt“ und damit „Konservativstes an sich“. Kirche ist als ein „Relikt der Vormoderne“ strikt abzulehnen („Kirche ist Mittelalter!“).

3. Nachbetrachtung zur Vorstellung der einzelnen „Orts-Kirchlichen-Interessensgruppen“

- These 1:

Das „orts-kirchliche Spektrum“ ist heute vor Ort sehr breit und inzwischen sehr ausdifferenziert. Das „Regionale Dorf“ findet sich auch im „pluralisierten Kirchen-Dorf“ wieder.

- These 2:

Die kirchliche Kerngemeinde bleibt innerhalb dieses Prozesses relativ konstant, aber sie altert und entwickelt mancherorts eine Wagenburg-Mentalität, d.h. sie igelt sich ein.

- These 3:

Aus Sicht der Dorfgemeinde zeigt sich vielerorts eine deutliche Schwerpunktverschiebung weg von der Fraktion der „Kirchen-Zentrierten“, hin zur Fraktion der „Kirchen-Kulturellen“ und „Positiv-Distanzierten“, wo heute - von der Einwohnerzahl her - das zahlenmäßige Zentrum der Kirchenmitglieder liegt.

- These 4:

Neue Kirchen-Orte (wie z.B. das Pfarrheim) sind entstanden, die zu den neuen Kirchenzentren dieser Gruppierungen geworden sind.

- These 5:

Das eigentliche „Kirchenfeld“ im Dorf ist weiter geworden und reicht bis zu der Fraktion der „Positiv-Distanzierten“, umfasst also eine breitere Bürgerschaft als bisher angenommen. Angesichts dieser neuen Dorfwirklichkeit muss auch der Begriff der „Kirchenfernen“ neu justiert werden. Er beginnt nicht mehr am Übergang zwischen den „Kirchen-Zentrierten“ zu den „Kirchen-Kulturellen“, sondern eigentlich erst an der wirklichen „Kirchen-Grenze“, zwischen den „Positiv-Distanzierten“ und „Negativ-Distanzierten“ Interessensgruppen.

- These 6:

Die neue Vielfalt der kirchlichen Milieus im Dorf ermöglicht es den Bürgern, ihr Engagement in Bezug auf Kirche selbst zu dosieren, d.h. zwischen den bestehenden Gruppen zu wechseln, je nach biographischer Interessenslage mehr „Kirchennähe“ oder mehr „Kirchendistanz“ zu suchen. Die Übergänge zwischen den einzelnen Kirchenfraktionen sind fließend geworden und ermöglichen so neue Freiheiten für die einzelnen Kirchengemeindemitglieder.

- These 7:

Das Modell zeigt zwei Formen von Kirchengemeinde vor Ort: Die „sichtbare“ Kirchengemeinde der Kirchgänger, der kirchlichen Mitarbeiter und Kirchenaktiven, die das „Gesicht der Kirche“ vor Ort (ab)bilden. Und die wachsende Schar der „verschwundenen“ Kirchengemeinde, die mit ihrer Art Kirche zu leben im Alltag „untergetaucht“ ist und vielfach in der Dorfföfentlichkeit nicht mehr aktiv in Erscheinung tritt.

4. Antworten auf die Diskussionsfragen der Teilnehmer nach der Vorstellung der einzelnen „Orts-Kirchlichen Interessensgruppen“

- Das Modell erhebt keinen wissenschaftlichen Anspruch im engeren Sinne, kann also keine empirisch abgesicherten Daten zu den jeweiligen „Ort-Kirchlichen Interessensgruppen“, z.B. bezüglich ihres prozentualen Anteils in der Gemeinde oder in der ländlichen Gesellschaft im Allgemeinen liefern. Die lokale Verteilung der jeweiligen „Ort-Kirchlichen Interessensgruppen“ in einer Gemeinde müsste jeweils individuell für jede Gemeinde vor Ort ermittelt werden.

- Das Modell ist in seiner Konzeption das Ergebnis jahrzehntelanger Studien im ländlichen Raum, dokumentierter Berichte aus der ländlichen Bildungsarbeit und exemplarischer Erhebungen aus diversen Dorfanalysen, und durch diese „erfahrungswissenschaftliche Daten“ allerdings durchaus „wissenschaftlich fundiert“ und „abgesichert“. Es wurde aus der Praxis über viele narrative Studien (Gesprächskreise) und Aufzeichnungen aus der Bildungsarbeit, lokale Beobachtungen und örtliche Einzelerhebungen „gewonnen“, was ermöglicht, dass es von allen Bürgern auch in seiner konzeptionellen Konzentration als „Denkmodell“ sofort verstanden wird. Seine besondere Stärke liegt darin, dass es als gut verständliches Arbeitsmodell, sowohl Bürger und Laien aus den Gemeinden, als auch Personen aus der Bildungsarbeit, aus den Institutionen und aus der Forschung, ohne Sprachbarrieren unmittelbar anspricht und so ermöglicht, direkt miteinander kommunizieren können. Alle können es verstehen, wodurch eine sehr gute Basis für einen echten Dialog gegeben ist.

- Das Modell ermöglicht sehr anschaulich nach der Beschreibung der einzelnen Kirchen-Typen vor Ort diese mit konkreten Personen in der Gemeinde in Verbindung zu bringen und hilft dadurch dabei, deren Denkhintergrund endlich besser zu verstehen. Es öffnet neue Fenster zu bisher unbekanntem Denkwelten und Lebensvorstellungen jenseits der Kirchenmauern und eigenen Kirchenbilder und ermöglicht über diese tieferen

Einblicke, die anderen Kirchen(An)Sichten – wenn auch nicht zu teilen - zumindest besser zu begreifen.

- Das Modell illustriert mit seinen unterschiedlichen Typen-Kreisen sehr gut, wie die einzelnen Kirchenfraktionen vor Ort gelagert sind, wie umfangreich sie sind, wo – nach Fraktionen aufgeteilt - die lokalen Typen-Schwerpunkte liegen, aber es zeigt auch, dass es in der Gemeinde durchaus Wanderungsbewegungen zwischen den unterschiedlichen Typen-Kreisen „von Innen nach Außen“, aber auch „von Außen nach Innen“ geben kann und dass die heutige Ausdifferenzierung der Typen nicht nur zwischen den einzelnen Kirchen-Fraktionen gegeben ist, sondern vielfach bereits durch die einzelnen Personen hindurchläuft, d.h. dass durchaus ein und die selbe Person inzwischen mehrere Kirchen-Typen in sich vereinen und auch leben kann.
- Diese Modell erhebt den Anspruch inzwischen für die Mehrheit der Voll-Dörfer (also nicht der kleiner Weiler und abgelegenen Bauerndörfer) in den alten Bundesländern zu gelten und die verschiedenen „Kirchen-Fraktionen im Dorf“ abzubilden, wobei einzuschränken ist, dass nicht in jedem Dorf alle „Teil-Fraktionen“ vertreten sind und die Zusammensetzung und der Anteil der einzelnen Fraktionen an der Gesamtbevölkerung von Dorf zu Dorf unterschiedlich ist. Für die durchschnittliche Dorflandschaft in den alten Bundesländern ist diese Kategorieneinteilung aber weitestgehend zutreffend.
- Das Modell versteht sich als ein „offenes Diskussionsmodell“, das in sich nicht abgeschlossen ist, sondern durch weitere Diskussionen und Erfahrungen ständig ergänzt werden kann. Das vorhandene Grundmodell ermöglicht über seine Inspiration diese ständige Erweiterung.